

Die Umwertung der wirtschaftlichen Werte.

Jede Hausfrau hat während des Krieges im Kleinen die Umwälzung erlebt, die im großen die wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten auf eine neue Grundlage gestellt hat, und die sich teilweise als dauernd erweisen, teilweise nur als vorübergehend erweisen wird. Wie die Hausfrau jetzt den Kaufmann beinahe im Werte bitten muß, während er sich früher um ihre Freundschaft bemühte, so hat sich auch das Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhrstaaten verschoben. Bis zum Kriege galt es als Grundgesetz, daß jeder Staat kaufen müsse, möglichst viel auszuführen und möglichst wenig im Ausland zu kaufen. Waren die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest im Jahre 1914 unterzeichnet worden, so wären durch die wirtschaftlichen Zusatzverträge vor allem Zollbegünstigungen für unsere Ausfuhrwaren und Bevorzugungen unserer Industrie bei den staatlichen Lieferungen im Osten womöglich neben dem Recht, das römantische Vieh auszuverkaufen, wahrscheinlich vereinbart gewesen. Im Jahre 1918 nahm man in die Verträge vor allem die Verpflichtung der Ukraine und Rumäniens auf, ihre gesamten Uebererträge an Getreide und anderen Nahrungsmitteln zu liefern, die Weltproduktion Rumäniens wurde für die Mittelmächte auf viele Jahre hinaus gesichert, während umgekehrt die Ukraine sich die Lieferung von Industrieartikeln ausdrücklich vorbehalten, wir haben Vorteile für unsere Ausfuhr nicht verlangt, sondern diese lediglich gegen Entschädigung und Benachteiligungen in den Ländern der besiegten Gegner geschützt.

Wie jeder Behen der Hausfrau zu einem wertvollen Schatz geworden ist, so sind auch für die Volkswirtschaft früher verachtete Gegenstände zu großer Bedeutung gelangt. Man denke etwa an die Baumwolle, die früher ein wertloses Unkraut, jetzt sogar die wertvollste Verwendung gefunden hat, als Gewebe und vor allem als Spinnstoff. Die „schöne Welt“ der Millionenwerte von Rohmaterialien, die durch Sammlungen und durch Händler aufgebracht wurden und die in gewöhnlichen Zeiten zum großen Teil einfach verfaulen würden. Von den Preisänderungen solcher Artikel, die schon früher einen regelmäßigen Landwert hatten und von denen man nur das Bierzig- bis Fünfzigfache des alten Preises festsetzen wird, soll hier gar nicht die Rede sein. Wie im Kriege viele Einzelpersonen reich zu großem Reichtum gelangt sind, während andere verarmten, so haben Gläubiger- und Schuldnerstaaten ihre Rollen vertauscht. Frankreich und England, in geringerem Umfang auch Deutschland und dann sonst noch einige kleinere Länder (Holland, Belgien usw.) waren vor dem Kriege die Gläubiger der ganzen übrigen Welt, also eines beträchtlichen Teiles von Europa und sämtlicher überseeischer Länder. Besonders war Frankreich der Rentnerstaat, nach dem aus allen Teilen der Welt die Zinsen strömten. Nun ist die Republik durch das Dekret, demzufolge die russische Regierung die Staatsschulden annullierte, mit einem plötzlichen Verlust von 20 Milliarden Franken bedroht; schon früher war sie, ebenso wie der zweitgrößte Gläubigerstaat England, genötigt, immer neue Milliarden ausländischer Werte abzulösen, um die Wechselkurse zu stützen, und schließlich mußten beide Länder im Ausland, vor allem in den Vereinigten Staaten, riesige Anleihen aufnehmen, so daß sie nach dem Kriege, wenn sie auch vielleicht noch nicht zu Schuldnerstaaten werden, doch ihre Bedeutung als Weltgläubiger eingebüßt haben müssen. Dagegen sind zahlreiche Ueberseestaaten in der Lage gewesen, aus dem Geld ihrer zu früher ungenutzten Hochpreisen abgeleiteten Ernten und sonstigen Naturprodukte alte Auslandsanleihen zurückzukaufen, ja darüber hinaus noch den kriegsüberdenden europäischen Staaten Credits zu erteilen. Wäre die Union neutral geblieben, so hätte sich bei dieser Umwandlung vom Schuldner zum Gläubigerstaat besonders Deutschland abgetrennt, aber dürfte Japan am besten abschneiden, aber

ähnlich war die Entwicklung in diesen süd-amerikanischen Republiken. Und diese Veränderungen werden bleiben, wenn die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse längst wieder normal geworden sind.

Wir wollen die Analogie mit dem privaten Haushalt nicht weiter ausdehnen, wenn wir zur Besprechung der Umwertung aller Geldbegriffe übergehen. Die Kriegsschädigung Frankreichs an Deutschland von fünf Milliarden Franken galt vor dem Kriege wäusagen als der größte Betrag, der irgendwo „brakische“ Bedeutung erlangt hätte. Und was sind heute fünf Milliarden? Die einmonatigen Kriegskosten Englands oder der Vereinigten Staaten. Und wie liegen die Dinge bei uns? Wir hatten durch Jahre vor dem Kriege ein schleichendes Defizit, das durch Staatsanleihen, Postanleihen, Anleihen und andere Kreditmaßnahmen für Zwecke der laufenden Gehörnung schrittweise verdeckt wurde, und es erschien unmöglich, die wenigen hundert Millionen neuer tausender Einnahmen aufzubringen, die nötig gewesen wären, um unseren Staatshaushalt gründlich zu sanieren. Nach dem Kriege wird die Ausgabenliste unseres Budgets drei bis viermal so groß sein als vorher, wo sie sich um drei Milliarden Kronen bewegte. Und sehr Vermünftiger zweifelt, daß wir die diesen neuen Milliarden aufbringen werden. Freilich ist bekannt, daß auch andere Staaten den Steuerdruck werden um ein Vielfaches vergrößern müssen, die Möglichkeit eigentlich erst gegeben, unsere Produktion mit so schweren neuen Steuern zu belasten, aber dies beweist nur, daß auch in anderen Staaten umgewertet werden muß. Wie mit den regulären Einnahmen steht es auch mit den Anleihen. Wenn wir früher einmal im Jahre fünfshundert Millionen zeichneten, wurden Stimmen auf die Leistungsabnahme unserer Volkswirtschaft angestimmt, jetzt bringen wir mehr als das Zwanzigfache auf und sind mit Recht unzufrieden, weil die Ergebnisse der Kreditsanleihen noch immer viel besser sein könnten, wenn sich nicht weitere Bevölkerungsfreize daran zu wenig beteiligen würden.